

Rheuma – was ist das überhaupt?

Der Begriff „Rheuma“ kommt aus dem Griechischen und bedeutet Fluss, Strömung und rührt von der Vorstellung der Antike her, dass fehlerhaft zusammengesetzte Körperflüssigkeiten an bestimmten, wechselnden Orten des Körpers (Gelenke, Organe etc.) zu einem Flüssigkeitsstau und damit zu einer schmerzhaften Entzündung führen. Sowohl unter Laien, als auch unter Fachleuten ist der Begriff „Rheuma“ und „Rheumatismus“ nicht eindeutig definiert, im Gegensatz zum Begriff „rheumatische Erkrankungen“, der wiederum nicht mit „rheumatischen Beschwerden“ gleichgesetzt werden darf.

Jeder kennt das Wort „Rheuma“ und fast jeder meint zu wissen, was darunter zu verstehen ist. Dennoch ranken sich um diese „Volkskrankheit“ viele falsche Vorstellungen, die wir gern ausräumen möchten. Die Annahme, dass Rheuma eine Krankheit des alten Menschen sei, ist ebenso falsch wie der Volksglaube, Rheuma werde durch feuchte Nässe verursacht. Auch die Vorstellung, ein Entzündungsherd im Körper (z.B. vereiterte Zähne oder Mandeln als sogenannter „Fokus“) könne Rheuma verursachen, trifft nicht zu.

Rheuma kann auch innere Organe befallen

Wenn man von „Rheuma“ spricht, denken viele vor allem an schmerzhafte und geschwollene Gelenke. Rheuma kann aber auch innere Organe befallen. So kommt es bei den so genannten Kollagenosen („Bindegewebsrheuma“) z.B. zur Verhärtung der Haut, zu Nierenentzündung oder auch zum Schlaganfall. Zum besseren Verständnis dieser Erkrankungen haben in den letzten Jahren die rasch zunehmenden Erkenntnisse auf dem Gebiet der Immunologie entscheidend beigetragen.

Rheumatische Beschwerden zu haben, geben circa 50 Prozent der erwachsenen Einwohner Deutschlands an. Bei circa 20 Prozent aller Patienten, die einen Arzt aufsuchen, ist eine rheumatische „Störung“ zu diagnostizieren und der Anteil von Erkrankungen des Bewegungsapparates als Ursache von Berufs- und Erwerbsunfähigkeitsrenten liegt bei circa 30 Prozent. Medikamente gegen rheumatische Beschwerden stellen seit Jahren die am häufigsten verordnete Medikamentengruppe in der Bundesrepublik Deutschland dar. Rheumatische Erkrankungen bzw. Störungen sind also zusammen mit Herz- und Lungenerkrankungen die häufigsten und volkswirtschaftlich auch kostenintensivsten Erkrankungen. Als chronische Erkrankungen stellen sie einen hohen Anteil aller, in der Bevölkerung anzutreffenden Krankheiten dar.



Einteilung rheumatischer Erkrankungen

1. Verschleißbedingte („degenerative“) rheumatische Erkrankungen
2. Entzündlich- rheumatische Erkrankungen
3. Weichteil-rheumatische Syndrome
4. Rheumatische Syndrome und Beschwerden bei sonstigen, nicht rheumatischen Erkrankungen

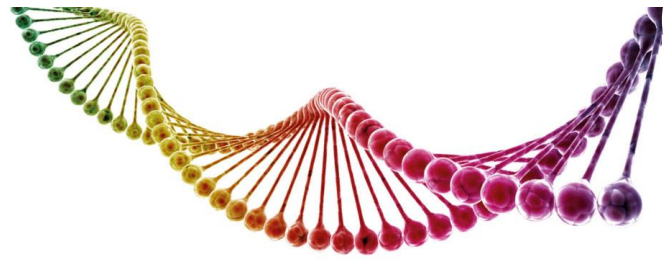
Krankheiten der Gruppe 2 werden auch als „rheumatische Erkrankungen im engeren Sinne“ den Krankheitsbildern der Gruppen 1, 3 und 4 gegenübergestellt.

Entzündliche rheumatische Erkrankungen

- Rheumatoide Arthritis
- Chronische Polyarthritis
- Spondyloarthritiden
- (entzündliche Wirbelsäulenerkrankungen)
- Psoriasis-Arthritis
- Polymyalgia rheumatica
- Kollagenosen
- Vaskulitiden

Degenerative (verschleißbedingte) rheumatische Erkrankungen

- Fingerpolyarthrose
- Heberden-Arthrose (Fingerendgelenke)
- Bouchard-Arthrose (Fingermittelgelenke)
- Rhizarthrose (Daumensattelgelenk)
- Spondylarthrose
- Spondylarthrose
- (Verschleißbedingte Wirbelsäulenerkrankungen)
- Coxarthrose
- Gonarthrose
- Osteoporose



Warum zum Rheumatologen gehen?

Beschwerden am Bewegungsapparat sind vieldeutig. Sie reichen von harmlosen Befindlichkeitsstörungen bis zu schweren entzündlich-rheumatischen Erkrankungen. Jeder Patient mit einer entzündlich-rheumatischen Erkrankung sollte zumindest zu Beginn der Erkrankung und dann in regelmäßigen Abständen durch einen internistischen Rheumatologen mitbetreut werden. Nur so ist eine optimale medikamentöse und ergänzende Versorgung sichergestellt.

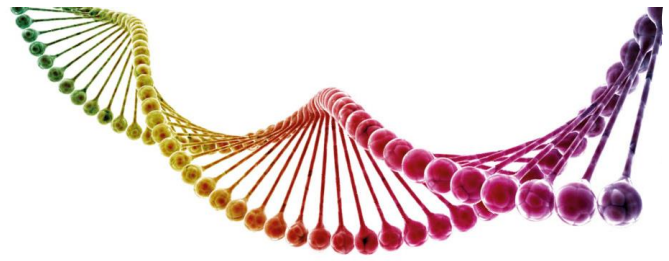
Die Realität sieht anders aus: Die Diagnose wird meist erst gestellt, wenn bereits wertvolle Zeit für die Beeinflussung des Krankheitsverlaufs verloren gegangen ist. Und auch die Qualität der Behandlung bleibt in vielen Fällen hinter dem medizinisch Möglichen zurück, weil nur zehn bis 20 Prozent der Betroffenen die fachrheumatologische Betreuung überhaupt erreichen.

Broschüre rund um die fachrheumatologische Behandlung

Die Deutsche Rheuma-Liga als führende Patientenorganisation, das Kompetenznetz Rheuma, die Deutsche Gesellschaft für Rheumatologie, die Arbeitsgemeinschaft Regionaler Rheumazentren und der Berufsverband Deutscher Rheumatologen sahen daher die dringende Notwendigkeit, die Patienten direkt über Sinn und Zweck, Möglichkeiten und Nutzen einer Mitbetreuung durch Rheumatologen zu informieren. Das Ergebnis ist eine Kurzbroschüre, die alle praktisch wichtigen Fragen rund um die fachrheumatologische Behandlung in leicht verständlicher Form beantwortet.

Wann sollte der Patient/die Patientin einen Rheumatologen aufsuchen und wann ist der Hausarzt der richtige Ansprechpartner? Reicht ein einmaliger Besuch beim Rheumatologen oder ist ein regelmäßiger Kontakt empfehlenswert? Welche Vorteile bietet die fachrheumatologische Betreuung dem Patienten und wie arbeiten Rheumatologen und Hausärzte zusammen? Zu all diesen Fragen finden Betroffene in der kleinen Broschüre eine klare und wissenschaftlich fundierte Antwort. Darüber hinaus bietet die Broschüre eine kurze Übersicht, was und womit Rheumatologen behandeln und welche Ausbildung man von einem Arzt, der sich „Rheumatologe“ nennt, erwarten darf. Die Broschüre kann angefordert werden bei:

KEM. Kompetenz
Exzellenz
Menschlichkeit



Deutsche Rheuma-Liga Bundesverband e.V.

Maximilianstr. 14

53111 Bonn

Telefon: +49 (0) 228 76606-0

Telefax: +49 (0) 228 76606-20

E-Mail: bv@rheuma-liga.de